Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7849.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 162 — Donnerstag, den 15. Juli 1897. — 8. Jahrgang.

Die Gewerbeaufsicht in Schlesien und Posen.

III.

B. Regierungs-Bezirk Liegnitz.

(Berichterstatter: Regierungs- und Gewerberath Rube.)

Der Bericht über den Regierungsbezirk Liegnitz ist besonders kurz; auf 10 Druckseiten wird der gewaltige Stoff bewältigt. Eine derartige Berichterstattung, die freilich der „guten" Presse, die ihren Lesern nur tendenziöse Ausschnitte über Wohlfahrtseinrichtungen vorlegt, bereits viel zu lang ist, kann natürlich nur oberflächlich sein. Doch liegt die Schuld daran wohl mehr an der Redaction, als an dem Verfasser des Berichts, dem nur wenig weißes Papier zur Verfügung gestellt wird.

Die Revisionszahlen sind geringer als im Breslauer und Oppelner Bezirk: 1507 Revisionen wurden vorgenommen, darunter 23 bei Nacht und 25 Sonntags; 225 Anlagen wurden zweimal, 46 dreimal besucht. Ueber die Aufsicht der Ortsbehörden beklagt sich Herr Rube nicht, woraus aber nicht etwa zu folgern ist, daß die Ortsbehörden Niederschlesiens ihrer Aufgabe mehr gerecht werden, als die Mittel- und Oberschlesiens. Erfreulich klingt die Nachricht, daß sich zwischen den Gewerbeaufsichtsbeamten und den Beauftragten der Berufsgenossenschaften ein besseres Verhältniß, ein engerer Zusammenhang als früher anzubahnen scheint; sowohl für die Gewerbeaufsicht wie für die Berufsgenossenschaften wird das von Nutzen sein.

Die Anzahl der Betriebe, die Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter beschäftigen, ist auch in Niederschlesien gestiegen. Arbeiterinnen über 16 Jahre arbeiteten in 1418 (1895 in 1091) Betrieben, jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren in 952 (1895: 898) Betrieben. In beiden Arten von Betrieben ist aber die Steigerung sehr bedeutend. Selbstverständlich sind damit auch die Zahlen der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter selbst gestiegen; die Zahl der Arbeiterinnen von 23,544 auf 24,973; die Zunahme betrifft namentlich die über 21 Jahre alten Arbeiterinnen; das ist aber ein bedenkliches Zeichen für die Gesammtlage der Arbeiterschaft, denn aus dieser Thatsache geht hervor, daß gerade die Arbeiterfrauen verhältnißmäßig mehr als die ledigen Arbeiterinnen ins Fabrikjoch gespannt werden. 14—16 jährige Arbeiter werden 3206 (1895: 3038), Arbeiterinnen 1490 (1895: 1331) beschäftigt; auch hier also eine bedeutende und bedenkliche Zunahme. Das scheint der „Segen" der guten Geschäftsepoche für das Proletariat zu sein, daß es in größerem Umfange als früher unter die Fabrikknechtschaft geräth. Das Unternehmerthum dagegen saugt aus der guten Geschäftslage neue Kraft zur Unterdrückung des Proletariats, und gerade jetzt sucht es diese erneute Kraft politisch zu bethätigen.

Besonders stark ist die Beschäftigung von Jugendlichen und Frauen in der Industrie der Steine und Erden und in der Textilindustrie, nächstdem in der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Arbeiterinnen über 16 Jahre gab es in der Industrie der Steine und Erden 3053, in der Textilindustrie 15,228! Jugendliche in den beiden Industriezweigen 1081 resp. 1209; in jener bildeten die Knaben, in dieser die Mädchen das Hauptcontingent. Kinder unter 14 Jahren werden in Niederschlesien fast ebensoviel beschäftigt oder besser: als Fabrikarbeiter amtlich bekannt, als im ganzen übrigen Schlesien zusammen: 82 (49 Knaben, 33 Mädchen — in Mittel- und Oberschlesien zusammen: 86); auch diese arbeiteten vorwiegend in den beiden genannten Industrieen: 33 (16 männlich, 17 weiblich), in der Industrie der Steine und Erden, d. h. besonders im Baugewerbe, 18 (10 männlich, 8 weiblich) in Webereien und Spinnereien. Aus den früheren Berichten und aus Zeitungsnachrichten dürfte bekannt sein, daß oft grade die Buchdrucker in Kinderausbeutung machen. Sie beschäftigen gern Kinder beim Falzen und Einlegen von Zeitungen. Besonders in Bunzlau scheint dieses Geschäft geblüht zu haben. Dort hatte zwar der Gewerbeinspector Strafanträge gestellt, aber das Gericht hatte leider die Uebelthäter freigesprochen. Erst das Liegnitzer Landgericht brachte eine Bestrafung zustande. Aber die „Strafe" betrug je 10 Mk.! Wieder in Bunzlau hatten 69 (!) Schulkinder von 9 (!) —14 Jahren täglich 2—3 Stunden in 5 Verlagsanstalten Zeitungen gefalzt, ohne daß sich die Unternehmer um Gesetzesvorschriften in Betreff der Kinderbeschäftigung gekümmert hatten. Das Gericht aber — bestätigte ihnen die Richtigkeit ihrer Ansicht! Der Berichterstatter empfiehlt nach seinem Mißerfolge am Gericht diesen Fall der Aufmerksamkeit der Schulbehörde. Was soll die helfen? Im Ganzen sind in Niederschlesien 78 Betriebe festgestellt worden, in denen Gesetzesübertretungen in Betreff der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter vorgekommen sind; wegen solcher Uebelthaten bestraft wurden nur 6 (!) Personen. Das Verhältniß zwischen Angeklagten und Verurtheilten in socialdemokratischen Preßprocessen ist weniger günstig. 23 „Zuwiderhandlungen" betrafen fehlende oder falsche Arbeitsbücher, 33 die mangelnden Aushänge, 25 die Arbeitszeit.

Auch bei Frauen wurden viele Uebertretungen der Bestimmungen über die Arbeitszeit festgestellt. Es kann ja auch gar nicht anders sein. Gesetzesbestimmungen haben in den Strafbestimmungen ihre Hauptstütze, ohne diese sind sie ein Messer ohne Klinge. Wenn Unternehmer nach mehrmaliger Verwarnung mit 5 bis 10 Mk. wegkommen oder gar noch freigesprochen werden, so werden sie doch dadurch vor weiteren „Zuwiderhandlungen" gewiß nicht abgehalten. Besonders schlimm scheint es mit der Frauenausbeutung in einer Liegnitzer Hutfabrik zu sein, gegen die sich Herr Rube sehr beschwert. Erfreulicher ist der Muth, den die Liegnitzer Gewerbeinspection dadurch gezeigt hat, daß sie in mehreren Fällen die Bewilligung zur Ueberarbeit versagte. Es ist auch so gegangen. Einem Betriebe war die Bewilligung mit der sehr treffenden Begründung versagt worden, daß in diesem Betriebe schon mehrfach Zuwiderhandlungen und Bestrafungen vorgekommen waren, also eine Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen für Ueberarbeitszeit nicht garantirt war. Diese Taktik der Gewerbeinspection wirkt hoffentlich besser als die Dreimarkstrafen.

Der gute Geschäftsgang hat theilweisen Arbeitermangel hervorgerufen, so daß auswärtige Arbeiter und Gefangene (!) herbeigezogen werden mußten. Ein Rückgang ist nur in der Handschuhindustrie zu constatiren; die Mode begünstigt nicht mehr so sehr wie früher das Handschuhtragen. In der Grünberger englischen Wollmanufactur dagegen ging das Geschäft so flott, daß Jahr aus Jahr ein tagüber Frauen, nachts Männer arbeiten! Mit den Sonntagsruhebestimmungen ist die Polizei immer noch nicht vertraut; sie ist in manchen Punkten etwas schwerfällig. Regelmäßige $5\frac{1}{2}$- und $18\frac{1}{2}$- (!) stündige Sonntagsarbeit in einer Malzfabrik wurden mit 10 Mk. geahndet, mit 20 Mk. die Widersetzlichkeit eines Stockfabrikanten, der sich zu einem Verzeichniß der verrichteten Sonntagsarbeiten nicht verstehen wollte. In einer Damastweberei fehlte eine Arbeitsordnung; auf den Strafantrag erfolgte: Freisprechnung! Zahlen über die Unfälle enthält der Bericht leider nicht. Besonders auf Bauten, im Lastentransport und in Eisengießereien ist viel gegen die Gesundheit der Arbeiter gesündigt worden. Gegen den Widerstand eines Hutfabrikaten, für eine bessere Staubbeseitigung in seinen Arbeiteräumen zu sorgen mußte erst die Hilfe der Polizei angewandt werden. Nach Allem, was man hört, scheinen die Liegnitzer Hutfabrikanten ganz besondere Herren zu sein; hoffentlich widmet ihnen der Gewerbeinspector auch fernerhin seine besondere Aufmerksamkeit. Die Liegnitzer Hutmacher scheinen schlecht organisirt zu sein, sonst würden sie wohl selbst Ordnung schaffen.

Für die behauptete „steigende Tendenz" der Löhne finden wir leider keine Zahlenbeweise. Desto reichlichere Angaben liefert Herr Rube über Wohlfahrtseinrichtungen. Es hat den Anschein, als ob im vorigen Jahre die Gewerbeinspectoren ganz besonders angewiesen worden sind, dieses Kapitel sorgfältig zu behandeln. Für uns hat es trotzdem oder gerade deshalb kein Interesse.

Politische Rundschau.

— In der „Nation", der Wochenschrift des liberalen Abg. Dr. Barth, wird zur Kennzeichnung der politischen Lage in Deutschland Folgendes geschrieben: Das Verlangen eines Umsturzes unserer wirthschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, und das Verlangen eines Umsturzes unserer postalischen Einrichtungen, das genügt unseren Reactionären noch nicht. Sie kündigen gleichzeitig an, daß man nunmehr die Angriffe auf die Reichsbank mit verdoppelter Kraft wieder aufnehmen werde, das heißt auf das centrale Pumpwerk für den deutschen Geldumlauf; nimmt man hinzu, daß das Schicksal der Militärstrafproceßordnung dunkel bleibt, daß das Schicksal des Vereinsgesetzes in Preußen zu ernster Unruhe Anlaß geben muß, und daß Marineforderungen in unbestimmtem Umfange erwartet werden, so zeigt sich, wie begründet eine Aufforderung der „Nordd. Allg. Ztg." ist, doch in ruhigem Optimismus der Zukunft entgegen zu blicken, die ja zu den paar kleinen schwebenden Fragen uns auch nur noch die unbedeutende Antwort zu bringen hat, wer wird demnächst Reichskanzler in Deutschland, wer wird Reichsschatzsecretär in Deutschland werden. Freiherr v. Thielmann, unser Botschafter in Washington, vielleicht auch in Rücksicht auf unsere wirthschaftlichen Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten? Dann haben wir Herrn v. Podbielski, der gegen den russischen Handelsvertrag stimmte, und Herrn v. Thielmann, der ihn zu Stande bringen half, im Ministerium traulich vereint. Du lieber Himmel, irgend einer wird schon Minister werden; das soll doch Niemanden in seiner Ruhe stören; höchstens den, der es werden muß.

— Stumm und die Kirchenhirten. Wir haben schon kürzlich die Antwort erwähnt, welche der evangelische Oberkirchenrath dem Herrn v. Stumm auf seine Beschwerde über die Geistlichen im Saargebiet und über das Consistorium der Rheinprovinz ertheilt hat. Diese Antwort liegt jetzt im Wortlaut vor. Sie bildet einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Erkenntniß der Stellung der Kirche gegenüber dem Staate und seinen Beherrschern. Der oberkirchenräthliche Bescheid trieft von Versöhnlichkeit und Milde nach

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

105] — Nachdruck verboten.

„Genossen!" sagte er, „wir haben die Stimmen des Hasses, der Erbitterung gehört, die die proletarischen Herzen durchwühlen und immer lauter in unseren Reihen ertönen; wahrlich sie scheinen mir wohl berechtigt. Wir, die organisirten Arbeiter, schmachten heute als Rechtlose unter einem maßlosen Drucke —"

„Socialistengesetz", erscholl es rundum.

„Es ist ein infames Gesetz, bestimmt, uns zu vernichten, aber der Mann, der es über uns verhängt hat —"

„Bismarck!" ertönte ein gellender Zwischenruf.

„Er wird seine absolutistischen Zwecke nicht erreichen — er wird es vielmehr sein, der die Proletarier zu immer engerem Zusammenschluß treibt, zu einer großen mächtigen Organisation. Und so wird die Erbitterung selbst, die er geschaffen, unser Bundesgenosse sein —"

„Bravo — Bravo!"

„So lange sie sich nicht zum Wahnwitz steigert — — Freunde, wir müssen klaren Sinnes bleiben, selbst mit dem glühendsten Haß in der Seele, denn, merkt es wohl, Genossen, in unserer Besonnenheit liegt unsere Kraft. Darum werden wir in diesem Kampf uns nicht zu vereinzelten Ausbrüchen, der Verzweiflung provociren lassen."

„Hört, hört! — Das ist Feigheit, Schwäche!" gellte es wieder dazwischen.

„Nein, und wir werden uns dazu auch nicht von Euch provociren lassen —" rief Conrad lauter in den Saal — „wir werden den Kampf consequent um die Eroberung der politischen Macht führen!"

Die Rufe der Zustimmung waren anhaltender, aber auch der Widerspruch lauter geworden.

Conrad fuhr unbeirrt fort:

„Die Parlamente haben an Vertrauen eingebüßt, wir werden sie erst zu echten, wirklichen Volksvertretungen machen. Aber um politische Macht zu erlangen und zu behaupten, brauchen wir auch politische Bildung."

„So ist's." — „Richtig". — „Wie sollen wir dazu gelangen?" — „Uns fehlt die Zeit dazu", tönte es ihm entgegen.

„Es ist wahr, wir können uns Wissen und Erkenntniß nur mühsam und mit tausend Opfern verschaffen, aber wir sehen ja, sie werden gebracht, diese Opfer. Lesen wir nicht alle unsere Blätter und Broschüren, auch wenn sie verboten sind?"

Applaus und Lachen im Saale.

„Und wir lesen auch die Blätter der Gegner und wenn auch unser Vereins- und Versammlungsrecht uns genommen ist, wo nur zwei der Genossen beisammen stehen, sprechen sie über Politik und suchen sich gegenseitig zu unterrichten.

„Unser Interesse für politische und ökonomische Entwickelung ist eben überaus wach und lebendig, es verschlingt jedes andere, denn wir fühlen, das geht uns an, von dieser Entwickelung haben wir Alles zu erwarten. So wird durch die Verhältnisse, so wird durch unsere Klassenlage selbst uns der Geist geschärft und das Verständniß, und hierin sind wir den Bourgeois weit überlegen — heute schon. Der Bourgeois hat keine Freude und kein Interesse an den politischen Dingen. Ihm erscheinen die staatlichen und gesellschaftlichen Zustände so unklar und verworren, so unwahr und ungesund, daß er sich mit Unbehagen davon abwendet. Politisch Lied, garstig Lied, heißt es bei ihm. Demgemäß hat er die Politik aus seinen Cirkeln verbannt, aus seinen Vereinen. Er will ihr weder auf der Bühne begegnen, noch im gesellschaftlichen Leben, und er liest von politischen Blättern nur die, die gesinnungslos seinen Interessen schmeicheln und weil er sie bezahlt, ihm feige die Wahrheit verhüllen.

„So ist er blind und will es bleiben, denn das Sehen thut ihm weh. Wir Proletarier aber sind jeder Wehleidigkeit längst entwöhnt. Seit Jahren stehen wir in offenem Kampfe, wir haben uns täglich unserer Haut zu wehren und wir wehren uns! Und sobald wir dazu kommen, das staatliche Leben zu beeinflussen, dann werden wir es verjüngen und neu beleben. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Diese herrliche Dreieinigkeit, wir werden sie zur Wahrheit machen, denn Alles, was die Gesellschaft in Wirren und Widersprüche verwickelt und immerwährende Spaltungen erzeugt, alle die ungelösten Fragen der Confession, der Rasse, der Nationalität, uns sollen sie nicht mehr trennen, für uns sind sie gelöst! Und siehe, schon drängt sich der Bourgeoisie eine neue Frage auf, kaum weniger brennend als alle übrigen: die Frauenfrage. Ihre Frauen sind unzufrieden und unglücklich . . . Die Bourgeoisie hat die Frau ökonomisch abhängig gemacht und zur Sclavin herabgedrückt, und diese wendet sich nun rebellirend gegen die Bedrücker. So ersteht ihr kein geringer Feind im eigenen Lager, während wir in den Frauen unserer Klasse die tapfersten Mitstreiterinnen gewonnen haben. Kräftig, willensstark und begeistert werden sie uns zur Seite stehen, sie werden uns nicht nur anfeuern, sie werden thätigen Antheil nehmen an der großen Mission, die die Geschichte der Arbeiterklasse überwiesen hat, an der Wiedergeburt der Gesellschaft!"

Seine Augen hatten sich wieder erhoben und diesmal traf sein leuchtender Blick mit einem ebenso leuchtenden zusammen.

Helene beugte sich ihm entgegen, ihre Augen, ihre Hände, ihre Lippen winkten ihm zu, brachten ihm gleich einer Huldigung ihr Entzücken dar.

Seine Brust hob sich höher und er nickte ihr leise zu mit einem seligen Lächeln.

beiden Seiten hin. Er giebt dem Neunkirchener Gebietiger nicht recht und nicht den Geistlichen. Und doch bedeutet er einen neuen Triumph Königs Stumm. Denn wenn er auch zugiebt, daß die Geistlichen „durch vielfache zum theil verletzende Angriffe in begreifliche Erregung versetzt worden sind", so mißbilligt er doch andererseits durchaus das Verhalten der Saar-Geistlichen. Diese hätten selbst verletzenden Angriffen gegenüber eine würdige Zurückhaltung bewahren sollen, sie hätten die Preßfehde nicht auf das persönliche Gebiet übertragen und nicht in einer Broschüre, die zur Massenverbreitung bestimmt war und thatsächlich weit hinaus über das Saargebiet gedrungen sei, ausfechten sollen.

Also die Saar-Geistlichen sollen sich gegen Stumms ganz persönliche Angriffe nicht persönlich wehren dürfen. Sie sollen gegen die weit verbreiteten Ausstreuungen des „kleinen Schleifstein" in Saarbrücken und des „großen Schleifstein" in Berlin nicht haben in einer Broschüre antworten sollen. Sie sollten im Druck stillhalten. Sie sollen nichts sagen gegen die schlimmsten Verdächtigungen des Mannes, dem die unendlich schwächliche sociale Richtung und Bethätigung der Geistlichkeit als verpönter Radicalismus und Vorarbeit für die Socialdemokratie gilt. Die Geistlichen sollen vor dem mächtigsten Manne Saarabiens nicht nur, sondern dem einflußreichsten vielleicht ganz Deutschlands in die Kniee sinken und ja nimmer soll über den Zaun ihrer Zähne gehen, was sie im Herzen fühlen, was ihr Hirn denkt.

In der niederen Geistlichkeit regt sich's hie und da trutzig gegen die hohen Herren, die im Namen der Religion und des Christenthums wider die Grundlehren der Religion und des Christenthums handeln, die den Geistlichen als Zufriedenheitsprediger gebrauchen möchten. Aber mächtiger als diese Regungen ist die Macht des Staates und der ihn beherrschenden Klassen. Und in deren Banne steht die höhere Klerisei, welche wiederum Macht hat über die niedere Geistlichkeit, welche nach Brot und Amt verlangt. Stumm hat gesiegt. Die Geistlichen werden künftig „auch verletzenden Angriffen gegenüber eine würdige Zurückhaltung wahren"!

— „Feste um sich bauen" empfiehlt die „Kreuz-Ztg." jetzt den Agrariern gegenüber den radiaten Berliner Getreidehändlern, denen sie vorwirft, daß sie „den geordneten Getreideverkehr unterdrücken". Feste um sich gebauen haben doch die Herren Agrarier schon bisher und haben damit eben das übergescheidte Börsengesetz zu Stande gebracht, durch das sie jetzt in die üble Lage versetzt wurden, sich plötzlich friedliebend zeigen und mit den Börsianern verhandeln zu müssen, nach Wiederherstellung des „geordneten" Getreidehandels rufen zu müssen. [illegible]

Die Verhandlungen, bei denen die Agrarier schon so weit entgegenkamen, daß die Mitglieder der Landwirthschaftskammer in die Produktenbörse eintreten wollten, um dann für sich die Landwirthschafts-Vertreter in den Börsenvorstand zu wählen, sind an der Hartnäckigkeit der Börsianer gescheitert, die keinerlei Concessionen machten und, entgegen dem Gesetze, verlangten, daß nur von der Gesammtheit der Börsenbesucher gewählte Mitglieder der Börse in den Vorstand gewählt werden dürften.

Die Getreidehändler kennen ihre Position. Sie wissen, die Ernte steht vor der Thür und da sind es gerade die Landwirthe, die das größte Interesse an dem Bestehen eines geordneten, unter amtlicher Controle stehenden Getreidehandels mit officiellen Preisnotirungen haben und daß der Schaden aus dem Mangel dieser Notirungen gerade die Landwirthe am meisten treffen wird. Es werden hauptsächlich die mittleren Bauern betroffen werden, die nothwendig Geld brauchen und noch weniger wie die großen in der Lage sind, sich einen wenn auch nur dürftigen Ueberblick über die Marktlage zu verschaffen. Der Mangel des Terminhandels wird, besonders wenn die gegenwärtigen unklaren Verhältnisse bestehen bleiben, erst recht einen argen Preissturz des Getreides herbeiführen. Das haben die Agrarier mit ihrem bisherigen „Festeumsichbauen" erreicht. [illegible]

Die „Kreuzzeitung" empfiehlt dann auch positive Maßregeln zur Herbeiführung eines geregelten Getreideverkehrs, z. B. sollen durch die Behörde Sondermärkte für Getreide und Futtergetreide eingerichtet werden. Daß der Vorschlag nicht viel nützen würde, giebt sie aber gleich selber zu durch die sehr richtige Bemerkung, daß auf diesen Märkten wahrscheinlich mehr Verkäufer wie Käufer sein würden: es ist zu vermuthen, daß dort überhaupt kein beachtlicher Käufer erscheinen würde. Man hat eben noch kein Mittel gefunden, die großen Getreidehändler, die einmal zur Zeit kaum zu umbeißen sind, zum Besuche bestimmter Märkte zu zwingen.

So wird mit jedem Tage klarer, daß die Agrarier, wie ihnen vorausgesagt worden ist, mit ihrer ganzen Aktion gegen die Börse einen argen Fehlschlag gemacht haben und daß sie statt der erwarteten Erhöhung der Preise für diesmal ganz sicher mit Vermindern rechnen müssen.

— „Freisinnige" Freiheitskämpfer. In Kiel haben die Stadtverordneten ihre Zustimmung gegeben, daß die Sicherheitspolizei aus einer städtischen in eine staatliche verwandelt werde. Darauf hat nunmehr der Stadtverordnetenvorsteher Kiene sein Vorsteheramt niedergelegt. Das Kieler Stadtparlament ist Dank den [illegible]

Anhaltender und stürmischer Beifall umbrauste ihn, und als er jetzt geendet hatte, drängten sich die Genossen zu ihm heran, um ihm die Hände zu schütteln.

Helene blieb unbeweglich auf ihrem Sitz, in sich versunken und wie betäubt, bis die Hand ihrer Nachbarin sie berührte.

„Wir gehen, adieu, es ist aus; aber Sie warten wohl noch auf Einen?" fügte sie schelmisch hinzu.

Auch die übrigen Mädchen blinzelten zu ihr herüber und kicherten, während sie sich zum Fortgehen rüsteten.

Helene hatte sich rasch erhoben.

„Ich gehe auch", sagte sie.

Und nun polterten Alle, Eins hinter dem Andern, die Treppe herunter.

Sie kamen in ein dichtes Gedränge, das sie schier auseinanderriß.

Wogengleich wälzte sich dieser Menschenstrom durch die enge Passage des Café Kepler und gelangte durch die offenstehende Thür auf die Straße.

Helene athmete auf, als sie im Freien war; die frische Luft that ihr wohl.

Der Mond war heraufgestiegen, aber er erreichte nur die Dächer des schmalen Kreuzgäßchens.

Auf dem gegenüberliegenden Trottoir machte Helene Halt, um Hut und Umhang, die sich im Gedränge verschoben hatten, wieder in Ordnung zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

Geldsackpolitik der dortigen Liberalen, die das Wahlrecht von einem Einkommen von 1200 Mark, statt wie früher von 600 Mark abhängig machten, vollkommen socialistenfrei. Sonst wäre den mannhaften Helden wohl doch der Standpunkt ganz gehörig klar gemacht worden. Wie heute in Preußen eine Stadtvertretung etwas von ihren Rechten an den Staat abtreten kann — das ist auch ein „liberales" Geheimniß.

— Aufgebauscht, jedenfalls nicht genau, war die auch von uns aus anderen Blättern übernommene Mittheilung von der Verhaftung und bevorstehenden Auslieferung russischer Studenten in Berlin. Es scheint sich blos um die Sistirung eines oder zweier harmloser polnischer Studenten zu handeln. Von einer Auslieferung an Rußland dürfte wohl keine Rede sein.

— Zu den Habererprocessen wird der „Frankf. Ztg." aus München geschrieben: „Seit mehreren Tagen schon macht hier eine Zeitungsmittheilung Aufsehen, ohne daß ihr bis jetzt widersprochen wurde. Es scheint also etwas daran zu sein. Darnach wäre in Bezug auf den Bürgermeister von Sauerlach, der im ersten Habererproceß zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, später wegen geistiger Erkrankung aus dem Gefängniß entlassen und vom Strafantritt entbunden wurde, das Verfahren wieder aufgenommen worden, weil er der eigentliche Anstifter des Haberfeldtreibens doch nicht sein soll. Er war aber als Anstifter verurtheilt worden. Wenn sich das bewahrheitet, so würde das ein seltsames Licht auf die Habererprocesse werfen, die ohnedem schon an sich viel Befremden erregten. Bekanntlich dauern sie immer noch fort, und es werden immer neue Verhaftungen vorgenommen. Eine nicht geringe Anzahl von Haberern ist in eine größere Zahl von Haberfeldtreiben verwickelt, wird für jedes neu bestraft und bringt so eine Summe von Gefängnißstrafen zusammen, für die man sonst ganz andere und viel schwerere und schädlichere Dinge begehen kann."

— In dem Entmündigungsproceß des Freiherrn von Münch hob das Landgericht Rottweil die Entmündigung auf und legte sämmtliche Proceßkosten, auch die des Herrn von Münch, der Staatskasse auf. — Der ganze Proceß hat ein eigenartiges Licht auf die württembergischen Justizverhältnisse geworfen.

Italien.

Der Ausstand der Landarbeiter in den Niederungen von Ferrara und bei Bologna ist nicht die Kraftäußerung von Arbeiterorganisationen, auch nur zum geringsten Theil auf socialistische Propaganda zurückzuführen, hat vielmehr seinen Grund in der unerträglichen Ausbeutung, die von Latifundienbesitzern geübt wird, und in der Latifundienwirthschaft selbst als einer Ansammlung von Massen von Lohnarbeitern. Des Lesens und Schreibens unkundige Menschen hörten von Vortheilen, die die Arbeiter in Molinella durch festes Zusammenhalten errungen hätten, und die Folge war, daß die Kampfbegeisterung überall erwachte und ungeahnte Ausdehnung gewann.

Mit brutaler Gewalt geht die Regierung gegen die Ausständigen vor, ganze Regimenter von Soldaten und Carabinieris sind aufgeboten, um die Ausbeuter zu schützen; die socialistischen Vereine in Bologna, Imola, Barrano, Argenta wurden aufgelöst, Massenverhaftungen werden vorgenommen; der Belagerungszustand ist nicht erklärt, besteht aber in Wirklichkeit.

Der Abgeordnete Commandini machte in den letzten Kammersitzungen sensationelle Enthüllungen über ein Spitzbubennest in der Verwaltung des [illegible], in dem er Secretär war. Er stellte fest, daß die hohe Bureaukratie die Handlungen der Regierungsmitglieder um ihrer eigenen Interessen willen lahm legt und daß diese einflußreichen Personen in Wirklichkeit an der Spitze der Staatsregierung stehen; ferner legte er, daß unter ihrem Schutz Spitzbübereien und Betrügereien jeder Art [illegible] werden.

Der „Avanti", unser römisches Bruderblatt, der gestern [illegible] Belege für Commandini's Aussagen brachte, wurde beschlagnahmt. Die „Sociale Rundschau" des radikalen Abgeordneten Colajanni und die Mailänder „Italia del Popolo" [illegible] verfielen demselben Schicksal. Die Wahrheit wollen die Spitzbuben und ihre Zuhälter nicht hören.

Spanien.

Die Colonialkriege sind noch immer nicht beendet. Obgleich die Beendigung des Aufstandes auf den Philippinen [illegible] gemeldet wurde, wird nun nach einer auch nur mit Vorsicht aufzunehmenden amtlichen Depesche aus Manila das bevorstehende Ende des Aufstandes angekündigt. Nach der Meldung [illegible]; 5752 Mann unterwarfen sich; die Einnahme von [illegible] nahe bevor; gestern wurde den noch nicht Unterworfenen die letzte Frist gewährt. Die Hauptführer der Aufständischen, unter ihnen Aguinaldo, haben sich jetzt ebenfalls unterworfen, man hofft die Uebrigen durch Hunger zu bezwingen. [illegible] Mann regulärer Truppen und [illegible] sind in [illegible] eingeschifft worden.

[illegible] als auf den Philippinen steht die Sache der Spanier auf Cuba. Der Zuzug amerikanischer Freiwilliger dauert fort, auch an finanziellen Unterstützungen der Union mangelt es nicht, so daß kein Ende des Aufstandes abzusehen ist.

Türkei.

Die „Friedensverhandlungen" stehen immer noch auf gleichem Flecke. Die Mächte sollen nun doch entschlossen sein, einmal Ernst zu machen. Es verlautet, daß in sämmtlichen Antworten der Botschafter der Großmächte dem Sultan erklärt angerathen wird, in der Grenzfrage nachzugeben. Die Antwort des Deutschen Kaisers habe besagt, die deutsche Regierung werde die Forderung des Sultans nochmals erwägen. Die deutsche Regierung habe jedoch durch den Botschafter in Konstantinopel, Freiherrn Saurma v. d. Jeltsch, [illegible], in der Grenzfrage nachzugeben, machen lassen. Der Kaiser von Rußland soll in seiner Antwort [illegible] in Klein-Asien gedroht haben, wenn Thessalien nicht geräumt würde. Der Sultan habe geantwortet, er werde [illegible], die Fürsprache des Kaisers

---

von Rußland zu berücksichtigen; er lehne aber die Verantwortung für die Folgen des Eindruckes ab, den die gänzliche Preisgabe Thessaliens auf das Volk und das Heer machen werde. — Es ist noch nicht bekannt, welche Entscheidung der außerordentliche türkische Ministerrath getroffen hat. Die Opposition des Hofes und der Minister scheint fortzudauern. Eine Erregung der Volksmassen läßt sich nicht feststellen; nur Offiziere, Beamte und Geistlichkeit sprechen gegen die Preisgabe Thessaliens. Man nimmt an, daß die Bewegung künstlich genährt wird.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse J. H. W. Dietz in Stuttgart macht bekannt, daß die von ihm betriebene Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in den Besitz der Firma J. H. W. Dietz Nachfolger, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, übergegangen.

Die Gesellschafter sind August Bebel, Paul Singer und Heinrich Dietz; die Leitung des Geschäftes bleibt in den Händen des bewährten Genossen Dietz.

Arbeiterbewegung.

Die Maurer in Berlin haben jetzt, nachdem der allgemeine Streik für beendet erklärt ist, zahlreiche Einzelkämpfe mit den Unternehmern zu bestehen. Eine Reihe von größeren Baufirmen, welche die Forderungen der Maurer in Folge des Streiks bewilligten, haben den Lohn neuerdings wieder herabgesetzt, sind aber auf den heftigsten Widerstand Seitens der betheiligten Arbeiter gestoßen, welche die Zurückziehung der Bewilligung mit einmüthiger Arbeitsniederlegung beantworteten, so daß einige dieser Unternehmer schon nach einigen Stunden sich genöthigt sahen, die bewilligten Löhne weiter zu zahlen.

Die Lohnbewegung der Zimmerer Berlins gestaltet sich fortwährend günstiger für die Arbeiter. Am Montag und Dienstag haben über 20 Unternehmer, darunter mehrere große Firmen, die etwa 200 Zimmerer beschäftigen, die Forderung bewilligt, so daß zur Zeit circa 2000 Zimmerer bei über 220 Unternehmern zu den neuen Forderungen arbeiten.

Die Lohnbewegung der Malergehilfen in Eberswalde ist erfolgreich gewesen, ohne daß es zu einem Ausstande zu kommen brauchte.

Der Ausstand der Textilarbeiter in Crimmitschau bei der Firma Selbmann ist plötzlich beendet, indem die Fabrik am 11. d. M. bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt ist. Der Streik wäre aller Voraussicht nach, da sich viele „Arbeitswillige" gefunden hatten, verloren gegangen.

Die Mannheimer Gasarbeiter werden vorläufig nicht in den Streik eintreten. Sie haben die Kündigung zurückgenommen und die Lohncommission beauftragt, mit dem Stadtrath wieder in Unterhandlung zu treten. Grund zu diesem Umschwunge der Stimmung ist die Thatsache, daß der Stadtrath bereits einen großen Theil der Forderungen bewilligt hat und für einen anderen Theil die Bewilligung in Aussicht gestellt hat.

Die Schuhmacher in Nürnberg haben beschlossen, daß, falls in den nächsten Tagen eine Verständigung zwischen den Streikenden und ihren Meistern nicht herbeigeführt wird, auch die Gesellen der anderen Innungsmeister die Arbeit niederlegen werden.

In Troppau haben in der Gußstahlfabrik der Martinhütte der Witkowitzer Werke 122 Arbeiter der Tagschicht wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit eingestellt. In Jägerndorf haben 150 Arbeiter, welche bei der Oppa-Regulirung beschäftigt waren, ebenfalls die Arbeit niedergelegt.

Aus Mailand wird gemeldet: Die Ausstands-Bewegung der Landarbeiter hat in der Provinz Ferrara abgenommen. In Abricella (Provinz Bologna), ist die Arbeit auf Grund einer Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern wieder aufgenommen worden.

Die Achtstundenbewegung der Londoner Maschinenbauer. Dem „Wolff'schen Bureau" wird aus London gemeldet: Der Termin für die von den Arbeitgebern des Maschinenbaufaches angekündigte Aussperrung von Arbeitern ist gestern abgelaufen; 140 Firmen, davon 47 in London, sind dabei betheiligt. Etwa 100,000 Mann werden arbeitslos. Nur einige kleinere Firmen haben den Achtstundentag bewilligt.

Ein Streik der Nagelschmiede, an dem über 5000 Arbeiter betheiligt sind, ist in dem South Staffordshire und North Worcestershire District (England) ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung von 10 Procent.

Der schwedische Seemannsverein beschloß eine allgemeine Arbeitseinstellung auf sämmtlichen schwedischen Schiffen vom 26. Juli ab. Die Seeleute verlangen einen Minimallohn von 50 Kronen per Monat, den Zehnstunden-Arbeitstag und besondere Bezahlung von Ueberstunden.

Ueber den Bergarbeiterstreik in Amerika wird der „Köln. Ztg." mitgetheilt, daß der Streik schon auf dem Jahresconvent der Bergleute in Columbus beschlossen worden sei. In der vom Executivcomitee erlassenen Streikordre werden die Arbeiter gewarnt, sich irgendwo Ruhestörungen zu Schulden kommen zu lassen. Bis jetzt streiken 150,000 Mann.

Kleine Rundschau.

In Folge Funkenflugs aus einer Locomotive brach Dienstag Mittags Großfeuer in der chemischen Fabrik Zimmer und Gottstein in Eidelstedt bei Altona aus. Hunderte Oelfässer explodirten in kurzen Zwischenräumen, entwickelten ungeheure Rauchmassen und erschwerten die Löscharbeiten.

Hinrichtung. In Stendal ist der Landwirth Gustav Ebeling aus Driebstedt, der am 6. März wegen Ermordung seiner Schwiegereltern, die er im Altentheil mit zu erhalten hatte, zweimal zum Tode verurtheilt wurde, Dienstag früh durch den Scharfrichter Reindel, Magdeburg, hingerichtet worden.

Selbstmord verübte in Königsberg ein Infanterie-Unteroffizier, der in einem Zahlmeisterbureau arbeitete. Er erschoß sich mit einem Revolver. Ursache zu dem Selbstmord dürfte Furcht vor Strafe sein.

Auf dem Schießplatz in Thorn hat sich ein Unfall zugetragen. Durch Explosionen von umherliegenden Geschossen [illegible]

theilen haben drei Artilleristen Verletzungen zumeist an den Füßen erlitten. Lebensgefährlich ist keine von den Verwundungen.

Nach der Rückkehr von einer Schießübung für ein Schützenfest hängte der Bauerhofbesitzer Ohlbrecht in Basedow bei Prenzlau unvorsichtiger Weise seine geladene Büchse am Ofen in seiner Wohnstube auf. Beim Reinmachen legte seine Frau die Waffe vorübergehend auf einen Schrank, auf dem auch noch ein alter Säbel lag. Dem 12jährigen Sohne Ohlbrechts flößten die beiden Waffen großes Interesse ein; während die Mutter in der Küche beschäftigt war, gürtete er sich den Säbel um, schulterte das Gewehr und marschirte in der Stube auf und ab. Plötzlich aber entlud sich die Büchse, und der Schuß traf die 18jährige Dienstmagd Anna Brieske, die im Nebenzimmer die Fenster putzte. Lautlos brach die Unglückliche zusammen und war augenblicklich todt.

Die Schuld an der Kasseler Eisenbahnkatastrophe soll, wie aus Kassel gemeldet wird, den stellvertretenden Stationsbeamten in Wilhelmshöhe treffen; der ordentliche Stationsvorsteher ist beurlaubt. Aus den mechanischen Sicherheitsvorrichtungen konnte der Beamte ersehen, daß die Bahnstrecke nach Kassel durch den dort haltenden Personenzug noch gesperrt war; er durfte dem Frankfurter Schnellzuge nicht einmal das Einfahrtssignal geben, geschweige denn ihm freie Durch- und Weiterfahrt einräumen. Der Beamte wird sich dieserhalb zu verantworten haben. — Der Zustand der Verwundeten ist ein verhältnißmäßig günstiger.

In Ulm wurde dem „Deutschen Volksblatte" zufolge in der Feldartillerie-Kaserne ein Ulmer Bürgersohn mit einem Franzosen verhaftet, die sich der Spionage schuldig gemacht haben sollen.

Heidelberg, 14. Juli. Bei einer Nachenfahrt auf dem Neckar gab der Sohn eines hiesigen Holzhändlers mit einem Revolver einen Freudenschuß ab. Dabei traf er eine Frau, die an den Folgen des Schusses starb.

Ueber ein Attentat auf zwei Polizisten meldet die „Rhein.-Westf. Ztg." aus Braubauerschaft. Als in der Nacht zum Montag der Gendarm F[illegible] und der Polizeibeamte Walter über den Hadecamp gingen, feuerte ein Individuum aus [illegible] erhalte einen Schuß ab. Die Kugel traf den Walter in die Brust, durchschlug dessen Körper und brachte auch dem Gendarm noch erhebliche Verletzungen bei. Walter wurde so schwer getroffen, daß man für sein Leben fürchtet. Der Thäter wurde verhaftet.

In der Artilleriekaserne in Straßburg ereignete sich der „Heimath" zufolge ein trauriger Vorfall. Ein aus Mühlhausen gebürtiger Artillerist kam nach dem Zapfenstreich in betrunkenem Zustand lärmend auf seine Stube. Ein Gemeiner sowie ein Obergefreiter versuchten ihn zur Ruhe zu bringen. Dies veranlaßte den Betrunkenen, seine Flinte, nach anderer wahrscheinlicherer Version seinen Revolver zu ergreifen und drei Schüsse abzufeuern, wovon zwei den Gemeinen in den Arm und den Bauch trafen. Der Obergefreite erhielt einen Schuß in den Unterschenkel, der die Amputation zur Folge hatte. Der Uebelthäter wurde von den Stubengenossen bis zur Bewußtlosigkeit durchgeprügelt und liegt jetzt im Lazareth.

Unwetter. Ueber die Markungen der ungarischen Gemeinden Nellete und Lizpe gingen in den letzten Tagen furchtbare Unwetter nieder. Wolkenbrüche zerstörten über 100 Häuser, viel Vieh ging zu Grunde. Drei Menschen haben ihr Leben verloren.

Feuersbrunst Die Stadt Nagymihaly in Ungarn wurde durch einen großen Brand heimgesucht. Der größte Theil der Wohnhäuser wurde eingeäschert.

Bei dem Manöver des 5. französischen Husarenregiments auf der Hochebene von Malzéville bei Nancy wurde während einer Attaque ein Reiter getödtet, fünf Reiter wurden verwundet.

Russische Grenzsoldaten kamen bei Kleidszen in ein Handgemenge mit vier Schmugglern, die Spiritus über die Grenze befördern wollten. Einer der Schmuggler wurde getödtet und ein Soldat durch einen Revolverschuß schwer verletzt.

Schiffsunglück. Nach einer Meldung der Hamburger „Börsenh." aus Lissabon stieß der japanische Dampfer „Taihoku", von Antwerpen nach Japan, bei Kap Espichel mit dem von Smyrna kommenden englischen Dampfer „Eastbourne" zusammen. Der japanische Dampfer sank; vier Boote mit der Besatzung und Passagieren sind in Lissabon gelandet.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Gjentofte bei Kopenhagen wird gemeldet, daß sich die Verwundeten größtentheils in der Besserung befinden. Nur wenige sind noch in Lebensgefahr. Wie man sich aber diese „Besserung" vorzustellen hat, geht aus den weiteren Berichten hervor: In den Krankenhäusern mußten viele Amputationen vorgenommen werden. Die meisten Verletzungen betrafen Füße und Unterschenkel, aber auch Becken-, Arm- und Schädelbrüche, aber auch ganz zerrissene und bis zur Unkenntlichkeit zermalmte Leichname sind gefunden worden. Die Untersuchungen haben noch nicht ergeben, ob an dem Unglück das Versagen der Vacuumbremse allein oder ob auch der Zugführer selbst schuld daran ist. Festgestellt ist, daß er rechtzeitig sowohl die Vacuumbremse in Thätigkeit gesetzt wie auch Contredampf gegeben hat. Unsicher ist noch, ob er mit übermäßiger Geschwindigkeit gefahren ist, und als Fehler wird es ihm angerechnet, daß er dem die Handbremsen bedienenden Personal das Gefahrsignal nicht gegeben hat. Er selbst behauptet, es wäre dazu zu spät gewesen in dem Moment, als sich die Unwirksamkeit der Vacuumbremse erwies. — Der Ort der Katastrophe ist jetzt vollständig geräumt. Man hat noch mehrere Todte unter den Trümmerhaufen gefunden, deren Identität aber nicht mehr festzustellen ist. Das gesammte Personal des Schnellzuges ist unversehrt bei der Katastrophe geblieben.

Andree hat seine Ballonfahrt nach dem Nordpol noch nicht angetreten. Bisher hieß es, Andree sei seit dem 30. Juni mit den Vorbereitungen zur Auffahrt fertig. Jetzt meldet das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheder" vom Dienstag aus Hammerfest, der Dampfer „Lofoten" suchte am 10. d. Mts. Andree auf, welcher erklärte, er werde erst am 15. d. Mts. zum Aufsteigen fertig sein. Ein Südsturm hatte am 2. d. Mts. den Ballon aufs Aeußerste gefährdet; seitdem hatte Nordwind geherrscht. Der „Nordd. Allg. Zeitung" wird aus Tromsö gemeldet: Die „Auguste Victoria" ist am Dienstag glücklich auf ihrer Rückreise von Spitzbergen hier eingetroffen. Das Wetter war nur am 12. d. Mts. stürmisch, in Spitzbergen aber herrlich. Sverdrup, am 10. d. Mts. von Andree kommend, meldete, daß Andree bis Morgens dieses Tages nicht aufgestiegen war. Zur Auffahrt sei Alles bereit, Andree wolle auf jeden Fall spätestens am 15. d. Mts. aufsteigen, ausgenommen bei nördlichen Winden, bei schwachen Südwinden wolle er sich zunächst aufs Eis treiben lassen, wo die Windverhältnisse vermuthlich anders seien, dann auf günstigen Wind warten. Wir hatten gestern starken Südwest, also einen für Andree günstigen Wind.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Juli 1897.

* **Die Gesundheitsverhältnisse Breslaus** im heißen und trockenen Monat Juni waren ziemlich günstig. In den letzten vier Berichtswochen wurden nach einer Zusammenstellung der „Schles. Ztg." 1161 Kinder geboren, 580 Knaben und 581 Mädchen; davon waren 954 ehelich, 207 unehelich. Lebend geboren wurden 1101 Kinder (545 Knaben, 556 Mädchen), todtgeboren 60 (35 männlich, 25 weiblich). Die Zahl der Gestorbenen betrug 767, von denen 422 dem männlichen, 345 dem weiblichen Geschlechte angehörten. Von Kindern im ersten Lebensjahre sind 305 gestorben (gegen 248 im Vormonat), darunter 78 uneheliche; von Kindern im Alter von 1 bis Jahren 59. Die Zahl der im Alter über 60 Jahre stehenden Gestorbenen ist mit 136 ungefähr gleich geblieben. Dazu kamen noch 55 Verstorbene, die in Breslau nicht ortsangehörig waren. Gegen den Vormonat zeigte sich eine Abnahme in dem Nicolaithor-Bezirk, eine Zunahme in der Sand- und Ohlauer-Vorstadt und in recht beträchtlichem Grade in der inneren Stadt. Die durchschnittliche Sterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug 25,8. Von den Nachbarstädten hatte Breslau eine Sterblichkeit von 16, Liegnitz 19, Görlitz 25, Posen 27. — Von den Infectionskrankheiten haben in Breslau die Masern eine starke Vermehrung gezeigt, auf das Doppelte, 260 (gegen 137 im Mai), darunter 2 Erwachsene, aber nur ein Todesfall; es betraf die Vermehrung besonders die Ohlauer- und Schweidnitzer-Vorstadt. Das Scharlachfieber ist etwas zurückgegangen, 56 Fälle, darunter zwei Erwachsene und drei Todesfälle; der Rückgang betraf die Sandvorstadt. Auch die Diphtheritis weist weniger Fälle auf, 46, darunter 4 Erwachsene und 3 Todesfälle; Rückgang zeigten die Ohlauer-, Schweidnitzer- und Sandvorstadt, erhebliche Zunahme die Odervorstadt. Von Unterleibstyphus sind 5 Erkrankungen und 1 Todesfall, von Wochenbettfieber 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle gemeldet. An Influenza starben 2. Ungemein gestiegen ist aber die Zahl der Todesfälle durch Brechdurchfall und Darmkatarrh, 144 (gegen 77 im Mai). Gleich geblieben ist die Zahl der an Krankheiten des Gehirns Gestorbenen, 100; darunter sind 16 Fälle von Gehirnschlag und 47 von Gehirnkrämpfen. Ebenso unverändert sind die Todesfälle durch Erkrankungen der Athmungswerkzeuge, 203, wovon 107 auf Lungenschwindsucht, 65 auf Entzündungen der Luftwege entfallen. — An Abzehrung und Lebensschwäche starben 61 Kinder. Verunglückung führte in 9, Selbstmord in 10 Fällen den Tod herbei.

* **Das Hallenschwimmbad** ist gestern in feierlicher Weise eröffnet worden. Den verschiedenen bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden war die Versicherung zu entnehmen, daß die Anstalt nicht allein den begüterten Bewohnern zu Diensten steht, sondern sie solle auch den weiteren Volksschichten zugänglich gemacht werden. Auch der ärmeren Bevölkerung soll es vergönnt sein, an zwei Abenden der Woche sich für wenige Pfennige der Wohlthat des Bades zu erfreuen. Wie groß ist doch die Güte der vornehmen Gesellschaft in Breslau! Sie errichtet mit Hilfe städtischen Geldes ein Hallenschwimmbad und gestattet gnädigst den vielen tausenden armer Leute eine wöchentlich zweimalige Inanspruchnahme desselben. Der kleine Kreis der Besitzenden, die vornehmen Herren und Damen mit den wohlgefüllten Geldbeuteln haben Gelegenheit, das Bad jeder Zeit benutzen zu können, die große Masse der werkthätigen Bevölkerung dagegen, die Arbeiter, Handwerker u. s. w. haben sich damit zufrieden zu geben, daß es ihnen an zwei Abenden in der Woche erlaubt ist, ihren abgerackerten Körper in einem erfrischenden Bade zu stärken. Und unter solchen Umständen spricht man noch davon, daß das Hallenschwimmbad der „Volkswohlfahrt" gewidmet ist.

* **Ueberfüllung der Schulklassen.** Der preußische Cultusminister hatte vor einiger Zeit eine Verfügung erlassen, worin die Verhütung der Ueberschreitung der höchsten Zahl von Schülern in den einzelnen Klassen behandelt war. Jetzt sind durch Verfügung der preußischen Provinzial-Schulcollegien die Directoren sämmtlicher höheren Lehranstalten angewiesen worden, grundsätzlich jede Ueberschreitung der Maximalzahlen (50 in VI. und V., 40 in IV. und III., 30 in II. und I.) zu verhüten, namentlich aber alle Neuaufnahmen zu unterlassen, sobald durch diese die Höchstzahl einer Klasse überschritten würde. — Diese Maximalzahlen sind noch viel zu hoch. Eine Klasse mit 40 und gar 50 Schülern kann keine angemessene Ausbildung der Schüler gewährleisten. Und wie steht es bei den „niederen" Lehranstalten? —

* **Wegen Verbreitung „unzüchtiger" Schriften,** bezw. Anstiftung dazu hatten sich gestern vor der Strafkammer der Buchdruckereibesitzer Leopold Freund, der Verleger der „Breslauer Morgenzeitung", ferner der für den Inseratentheil des Blattes verantwortlich zeichnende R. Ollendorff, sowie mehrere Gummiwaarenhändler vor der Berufungsinstanz zu verantworten. Es handelt sich, wie in einer Reihe ähnlicher vor dem hiesigen Amts- und Landgerichte in kurzer Aufeinanderfolge stattgehabten Processe, wieder um Aufgabe von Inseraten, betr. Anempfehlung gewisser Schutzmittel, woran die Breslauer Staatsanwaltschaft aus principiellen Gründen seiner Zeit Anstoß genommen hatte. Das Schöffengericht hatte auch im vorliegenden Falle sämmtliche Angeklagten zu Geldstrafen verurtheilt. Die Strafkammer sprach dagegen die Angeklagten in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Verhandlung frei. Nur die Berufung einer mitangeklagten Gummiwaaren-Händlerin wurde vom Gericht verworfen, aber lediglich deshalb, weil die betr. Angeklagte zum Termine nicht erschienen war. Es zeigt sich somit die seitherige Gepflogenheit, daß in der betreffenden Sache das Amtsgericht zur Verurtheilung gelangt, während die Strafkammer das Schöffengerichtserkenntniß aufhebt, wieder bestätigt. Entscheidend für die ganze Frage ist lediglich die Ansicht des Reichsgerichts, und nach dieser Richtung ist es nicht bloß für die gesammte Presse, sondern auch für einzelne Kreise der Gewerbetreibenden von großer Wichtigkeit, daß unlängst eine analoge Verurtheilung des Hagener Gerichtes durch das Reichsgericht aufgehoben und von dem letzteren ohne Weiteres die Freisprechung der Angeklagten verfügt worden ist.

* **Zur Lohnbewegung im Tischlergewerbe** wird hiesigen Blättern geschrieben: In der am Montag, den 12. d. M. stattgefundenen Quartalsversammlung der zweiten Tischlerinnung wurden die den Gesellen bewilligten Forderungen, welche in einem Protokoll über die Verhandlungen der Arbeitgeber-Commission mit der Lohncommission der Gesellen festgelegt sind, verlesen. Einstimmig wurde hervorgehoben, wie schwer es den Meistern fällt, die gegebenen Versprechungen den Gesellen gegenüber zu erfüllen. Nur um einer sich lange hinziehenden, beide Theile gleich schwer schädigenden Arbeitseinstellung vorzubeugen und in der Hoffnung, auch etwas mehr für ihre Arbeiten zu erzielen, haben die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung zugestanden. Die Preise, welche in Breslau für die Tischlerarbeiten gezahlt werden, sind, wie dies in Vergleichen mit Preisen aus anderen Städten nachgewiesen ist, sehr gedrückt. Man kam zu dem Beschlusse, durch das Entgegenkommen der Presse die Händler, sowie die sonstigen Kunden der Tischlermeister darauf hinzuweisen, diese in ihren Preisen wenigstens nicht zu drücken und auf die höheren Löhne und die verkürzte Arbeitszeit Rücksicht zu nehmen. Im anderen Falle würde manche Existenz im selbstständigen Tischlergewerbe untergraben werden. — Wenn die Herren Meister nur dafür sorgen wollten, daß die Schmutzconcurrenz in ihren Reihen ein Ende nimmt, brauchten sie über gedrückte Preise nicht zu klagen und die Erfüllung der den Gesellen gegebenen Versprechen würde ihnen keineswegs schwer fallen.

* **Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit**, verübt an Kindern, war der Buchbindermeister Carl Berger von hier vom Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Seine dagegen eingelegte Berufung wurde gestern von der zweiten Strafkammer verworfen.

* **Ein Mondregenbogen** von bedeutender Größe zeigte sich Montag Nacht von 9½ Uhr ab in Breslau den auf dem Deck der von Wilhelmshafen heimkehrenden Dampfer anwesenden Gästen am Westhimmel. Die seltene Erscheinung trat vorwiegend als einfacher weißer Halbbogen im dunklen Gewölk in Erscheinung, zeigte aber einigemal deutlich einen röthlichen Anhauch und sogar die Bildung eines zweiten kurzen Bogenabschnittes, einer sogenannten Regengalle.

* **Die Reclame** zieht immer weitere Kreise. Jetzt hat ein Unternehmer die Pfeilerwände der Unterführung im Zuge der Neuen Schweidnitzerstraße zu Reclamezwecken von der Eisenbahn gepachtet. Die beiden Fußgängerwege haben schön gerafelte Decken erhalten, während die Seitenwände durch gefällige Holzbekleidungen in je sechs Felder getheilt sind. Die beiden Seitenwände des Fahrdammes haben eine einfache, weiß gestrichene Holzbekleidung erhalten. Die so hergestellten Flächen sollen sämmtlich der Reclame dienen. Dafür, daß dieselbe auch Abends wirksam ist, sollen 200 elektrische Lampen sorgen.

* **Freireligiöse Gemeinde.** Das so beliebte Sommer- und Kinderfest der hiesigen freireligiösen Gemeinde findet Montag, den 19. d. Mts. im „Kaiserpark" statt. Es wird außer Bewirthung der Kinder in Spielen, Carroussel und Wettlaufen bestehen, wofür schöne und praktische Präsente ausgetheilt werden. Auch für Belustigung der Erwachsenen ist bestens gesorgt. Es findet ein Preisschießen der Damen und Herren, sowie ein Preisrebuslösen statt, wofür ebenfalls werthvolle Gewinne verabfolgt werden. Der Gemeinde-Sängerchor „Bildungskranz", sowie die Kapelle des Herrn Scholz bieten Garantie für vortreffliche Leistungen. Ein Festumzug bei bengalischer Beleuchtung wird das Fest beendigen. (Siehe Inserat.)

* **Durch Aufstellung von Bänken** auf dem Spielplatz am Lehndamm hat die Promenadenverwaltung einem wirklich vorhandenen Bedürfniß abgeholfen.

* **Eines Gardinenbrandes wegen**, der auf unermittelte Weise in einem Wohnzimmer des dritten Stockes des Hauses Klosterstraße 19 ausgekommen war, wurde Dienstag Nachmittag 3¼ Uhr die Feuerwehr alarmirt. Dieselbe verließ die Brandstelle, ohne erst in Thätigkeit zu treten, alsbald wieder, da das unbedeutende Feuer bereits durch die Bewohner gelöscht war.

* **Brückensperre.** Behufs Ausbesserung des Bohlenbelages wird der Laufsteg an der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Brücke von 12 bis 17. d. Mts. gesperrt.

* **Plötzliche Erkrankung.** Am 13. d. Mts. Abends erkrankte auf der Wilhelmsbrücke ein Schmied in so schwerer Weise, daß er in seine Wohnung auf der Kurzegasse geschafft werden mußte.

* **In lebensgefährlicher Weise** bedrohte am 13. d. Mts. ein Maurer in seiner Wohnung auf der Gabitzstraße seine Frau, indem er mit einem Beil nach ihr schlug. Als er sein Ziel verfehlte, ergriff er ein altes Seitengewehr und setzte damit seiner Frau nach, die sich inzwischen ins Hinterhaus geflüchtet hatte. Der Frau blieb zuletzt nichts weiter übrig, als in der Polizeiwache auf der Gabitzstraße Hilfe zu suchen. Der gefährliche Mann wurde festgenommen und in die Polizeiwache geschafft.

Provinzielle Rundschau.

m. **Strehlen**, 15. Juli. Ein Kind überfahren. Vorige Woche wurde das vierjährige Töchterchen des Steinarbeiter Lubina von hier von einem schweren Fuhrwerk überfahren; das Kind war auf der Stelle todt. Der Mann ist um so mehr zu bedauern, da er erst vor Kurzem seine Frau durch den Tod verloren und noch mehrere kleine Kinder zu versorgen hat. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Arbeiter Klose (nicht Steinarbeiter, wie ein hiesiges Blatt schreibt) zu drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt; die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Klose ist verheirathet und Vater dreier Kinder.

r. **Hirschberg**, 13. Juli. In der Füllner'schen Fabrik in Herischdorf, in welcher gegenwärtig über 200 Arbeiter beschäftigt sind, bestehen Arbeitsbedingungen, welche eine Besprechung erfordern. In der Regel soll die tägliche Arbeitszeit 11 Stunden betragen, dieselbe wird jedoch fast ununterbrochen um 3 Stunden überschritten, eine Weigerung hat sofortige Kündigung zur Folge. Der Umstand, daß die Arbeiter in einer straffen Organisation keinen Rückhalt haben — die Hirsch-Duncker'schen sind hier tonangebend — bringt es mit sich, daß gegen derartige Uebelstände nicht erfolgreich Front gemacht werden kann. Vor Kurzem hatten sich die Gewerkvereinler zwar aufgerafft, um bei den Inhabern der Fabrik einen schriftlichen Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit zu stellen. Durch einen bisher nicht genügend aufgeklärten Umstand soll besagtes Schreiben erst vier Wochen nach dessen Absendung seinen Bestimmungsort erreicht haben. Hier soll jedoch die Annahme dieses Schreibebriefes verweigert worden sein, ohne Zweifel, weil die Herren schon durch Zuträgerei von dem Inhalte desselben Kenntniß erlangt hatten. Dieser Schreckschuß hat die beabsichtigte Wirkung auf die Gewerkvereinler nicht verfehlt, denn von weiteren Schritten ist keine Rede mehr. Was die vorerwähnten Ueberstunden anlangt, so verhält es sich damit wie folgt: Im Ganzen wird die Arbeitszeit auf wöchentlich 78 Stunden ausgedehnt. (Holzarbeiter-Branche.) Bezahlt wird hingegen bei täglicher Arbeitszeit von 11 Stunden normal nur für 10 Stdn. An 4 Tagen in der Woche sind laut Verpflichtung, welche jeder Einzelne bei Antritt der Arbeit in der Fabrik eingehen muß, 1½ Stdn. mehr zu arbeiten, an 2 Tagen pro Kopf 3½ Stdn., so daß, wie schon erwähnt, im Ganzen 78 Stunden pro Woche gearbeitet werden muß. Aber, ganz abgesehen von diesem Punkte, besteht der Uebelstand darin, daß bei normaler Arbeitszeit von 11 Stunden nur für 10 Stunden bezahlt wird. Hierdurch wird der Arbeiter um eine Stunde Arbeitslohn pro Tag geschädigt. Als Pflaster wird seitens des Herrn F. um die Weihnachtszeit eine Gratifikation in Höhe von 5 pCt. des Jahresarbeitsverdienstes verheißt. Was dem Arbeiter allwöchentlich an seinem schwer verdienten Arbeitslohn (wenn auch mit seiner Zustimmung, da er ja ohne diese keine Arbeit bei F. findet) entzogen wird, das wird ihm zum Theil wieder als Gnadengeschenk gegeben, d. h. nur zum Theil, da ja die einfache Berechnung ergiebt, daß der verkürzte Arbeitslohn nicht 5 Procent, sondern an 9 Procent beträgt. Selbstverständlich wird diese Art Humanität von den Capitalisten-Blättern in allen Tonarten gebührend besungen, und den Uneingeweihten mag es so scheinen, als ob hier Milch und Honig fließt. Leider giebt es auch Arbeiter, die sich ihre paar Groschen nicht berechnen können und es obendrein noch als eine besondere Ehre betrachten, wenn es ihnen vergönnt ist, bei festlichen Gelegenheiten Spalier zu bilden, Fackeln zu tragen und Hurrah zu schreien. Hoffentlich bringt auch hier die Fackel des Klassenbewußtseins bald etwas Licht in die noch dunklen Köpfe!

g. **Tarnhausen**, 13. Juli. In der dem Lieutenant a. D. Websky gehörigen Flachsspinnerei, brachen am vergangenen Sonnabend zwischen den Feinspinnern und der

Firma Differenzen aus, die auch in Folge des schroffen Verhaltens Seitens des Meisters ein Niederlegen der Arbeit zur Folge hatten. Die Ursachen, die zu dieser Arbeitsniederlegung führten, wollen wir hier nur kurz streifen, da dieselben an anderer Stelle ausführlich behandelt werden. Es handelte sich namentlich um eine Erhöhung des Lohnes, der um 25—30 pCt. in der letzten Zeit zurückgegangen war. Während die Spinner früher 10—12 Mark verdienten, erhielten sie jetzt nur noch im höchsten Falle 8 Mark, meistens aber noch weniger, während andererseits die Production durch größere Anspannung der Kräfte, Verbesserung der Maschinen u. s. w. sich mehr als wie verdoppelt hatte. Eine der Hauptforderungen war aber auch eine bessere Behandlung und die Beseitigung einer ganzen Reihe von Mißständen. Der Ursche Streik — wenn man so sagen darf — ist nach mancher Seite hin einer Beachtung werth. Er lehrt uns erstens, daß auch bei den Arbeiterinnen im Gebirge, die gewissermaßen von der Oeffentlichkeit ausgeschlossen sind, der Geduldsfaden zerreißen kann, daß es auch bei ihnen eine Grenze giebt, bis zu welcher die Unternehmerforderungen gehen dürfen. Denn wer da weiß, wie viel sich unsere schlesischen Arbeiter — und wieviel mehr noch die Arbeiterinnen — von ihren Unternehmern bieten lassen, ehe sie sich dagegen sträuben, der wird begreifen, daß die Behandlungsweise jener Arbeiterinnen eine solche war, wie sie wohl nicht so bald ihres Gleichen findet. Der Herr Meister, der vierteljährlich 1000 Mark, also reichlich 75 Mark pro Woche erhält, geberdete sich recht ungehalten, als die Arbeiterinnen eine Lohnerhöhung von 8 auf 9 Mark verlangten. Dadurch ginge natürlich gleich die ganze Fabrik zu Grunde. Da die Arbeiterinnen das Gebahren dieses Herrn alle Tage ansehen, so machte es keinen sonderlichen Eindruck auf sie, was den Herrn veranlaßte, ein schwereres Geschütz aufzufahren. Er drohte nämlich sofort mit Entlassung. Aber auch dieser Schreckschuß vermochte nicht die Einigkeit der Arbeiterinnen zu durchlöchern. Denn Letztere wußten, daß man keinen Ersatz für sie herbeischaffen konnte. Sie ließen deshalb den ganz verblüfft dreinschauenden Meister stehen und gingen nach Hause. Montags war inzwischen Herr Websky, welcher abwesend war, angekommen, der nun die Verhandlungen natürlich zu seinen Gunsten etwas geschickter führte als sein Helfershelfer. Die Ueberredungskunst des Herrn Websky vermochte es schließlich zu Stande zu bringen, daß die Arbeiterinnen nach einer Lohnzulage von 50 Pfennigen und nachdem sie ihn von den bestehenden Mißständen unterrichtet hatten, die Arbeit wieder aufnahmen. Die Aussichten für die Arbeiterinnen waren die günstigsten, da sie eben, was die Hauptsache ist, nicht so leicht ersetzt werden können. Wären sie organisirt, gingen sie planmäßig vor, dann hätten sie wohl sicher eine gänzliche Umgestaltung ihrer mißlichen Lage herbeiführen können. Denn wenn man früher, wo in drei Stunden abgeschnitten wurde, 10—12 Mark geben konnte, dann kann man heute zum Mindesten dasselbe geben, denn heute wird fast alle Stunden abgeschnitten. Hoffen wir, daß dieser kleine Streik auch in dieser, wie anderen Fabriken den Stein ins Rollen bringt, daß auch die Arbeiter sich zusammenschließen, um ihre Lebenslage ernstlich zu verbessern.

m. **Neustadt OS.**, 14. Juli. Am Sonntag wurde im benachbarten Buchelsdorf das Fahnenweihfest des Militärvereins begangen. Daß es bei derartigen Festlichkeiten auch an patriotischen Reden nicht fehlt, ist hinreichend bekannt. Auch in Buchelsdorf wurde eine solche vom Herrn Postdirector Conrad vom Stadtel gehalten. Zu bedauern ist nur, daß der größte Theil der Rede in der großen Unruhe verloren ging, wir glauben aber den für uns wichtigsten Theil erhascht zu haben. Herr Conrad richtete seine Worte vorzugsweise an die Ehren-Jungfrauen und führte Folgendes aus: Ja, meine werthen Jungfrauen! Es ist nicht immer Sonnenschein, auch an Sie wird einmal eine ernste Zeit herantreten. Die Flitterwochen vergehen, und ich will die Mahnung vorausschicken, daß Sie, wenn Sie einmal junge Mütter sind, Ihre Kinder in Gehorsam, Sonntagen, Mäßigkeit und Zufriedenheit erziehen mögen. Dem gerade heute sei das Letztere von großer Bedeutung. Der Arbeitnehmer mache dem Arbeitgeber Vorschriften, der Lehrling sei klüger wie der Geselle, selbstverständlich der Geselle wiederum klüger wie der Meister; wo soll das hinführen? Ich will kein Prophet sein, aber Gott möge uns vor einem solchen Falle bewahren, wie er ihn schon erlebt habe. Er erinnere sich an das Jahr 1848, wo er als junger Mann in Berlin war. Da habe er gesehen, wie eine wilde Horde von Menschen Alles umstieß, was in den Weg kam und mitnahm, was sie fand. Ja, meine Herren und Damen, so wird es auch wieder kommen. Redner griff dann nur ein Menschenalter zurück und meinte, daß früher die Leute auch sind ins Wirthshaus gegangen, aber was hätten sie da verzehrt? Für einen Silbergroschen eine Stange Brannbier und wenn es schlimm kam, noch für 3 Pfennige, also nach unserem Gelde etwa für 15 Pf., wie sehe es aber heute aus? — Daß die Rede mit bei allen Anwesenden Anklang fand, konnte man vielfach bemerken, denn mancher Theilnehmer schüttelte darüber den Kopf. Nun so viel steht fest. Daß es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht so weiter gehen kann, ist wohl schon oft in Volksversammlungen gesagt worden. Aber der Luxus bei den Herren ist heute auch größer wie früher, und wäre Herr Conrad vor 60 Jahren Postdirector gewesen, hätte er auch nicht den Gehalt gehabt, wie heute. Und was heute ein Postunterbeamter für Luxus sich leisten kann, wenn er für 75 Pf. pro Tag beschäftigt wird, kann uns Herr Conrad einmal beweisen. Mit dem Luxus wird es aber auch noch sein Bewenden haben, wenn der Gehalt später auf 1,80 Mark gestiegen ist. Solche Reden können noch recht oft gehalten werden, die schaden unseren Bestrebungen nicht, sondern sie nützen.

Rodzin, 14. Juli. Zur Grubenkatastrophe wird der „Kattow. Ztg." geschrieben: Die Bausachverständigen-Commission ist jetzt in voller Thätigkeit; es steht daher zu erwarten, daß das Resultat der Abschätzungen recht bald bekannt gegeben wird. Die Nivellirungsarbeiten der gesunkenen Straßen und Plätze werden durch Herrn Markscheider Nowak an Ort und Stelle ausgeführt, und wird nach Fertigstellung die Ausarbeitung des Bergsachverständigengutachtens alsbald vor sich gehen, ebenso werden die Bausachverständigengutachten auf Grund des Nivellements in Betreff des Minderwerths der Grundstücke ausgearbeitet werden. Im Ganzen sind 71 Besitzungen beschädigt.

Kattowitz, 14. Juli. Totschlag. Der Fleischerssohn Bawai in Laurahütte, ein bekannter Raufbold, stach gestern Abend im Verlaufe eines kurzen Streites einen auf Richthofenschacht beschäftigten Tonteur mit dem Messer, sodaß letzterer binnen kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Bawai wurde verhaftet und wird in das Beuthener Landgerichtsgefängniß eingeliefert werden. In der Bewohnerschaft von Laurahütte und Umgebung herrscht in Folge dieser Gräuelthat große Erregung.

Gerichtliches.

Majestätsbeleidigungsproceß gegen Lütgenau. Wegen eines Artikels über die bekannte Rede des Kaisers am 2. September 1895 in der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung" und der „Westfälischen Volkstribüne" wurde der Genosse Dr. Franz Lütgenau in Dortmund wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt, und das Landgericht Dortmund verurtheilte ihn am 7. November 1895, indem es zwei realconcurrirende Fälle annahm, zu einer Gesammtstrafe von 5 Monaten Gefängniß.

Die vom Angeklagten eingelegte Revision rügte, daß zu Unrecht zwei Handlungen angenommen seien, denn es handle sich um denselben Artikel, dessen Satz erst für das eine, dann für das andere Blatt benutzt worden sei. Das Reichsgericht habe in einer ähnlichen Sache (Wiemann, Erfurt) selbst ausgesprochen, daß in solchen Fällen nur eine Handlung vorliege.

Reichsanwalt Schumann beantragte die Verwerfung der Revision. Richtig ist ja, so führte er aus, daß das Landgericht Erfurt sich auf einen anderen Standpunkt gestellt hat als das in Dortmund, und daß dieser (3.) Strafsenat die Ansicht des Erfurter Gerichtes gebilligt hat. Aber damals waren die erforderlichen Feststellungen getroffen, an die das Reichsgericht gebunden war. „Ich halte es für dringend erwünscht", sagte der Herr Reichsanwalt, „wenn diese Sache endlich durch Verwerfung der Revision ihrer Erledigung entgegengeführt wird. Wenn das Urtheil aufgehoben wird, so wird voraussichtlich noch mehr als ein Jahr vergehen, bis die Sache wieder abgeurtheilt wird."

(Diese Worte des Reichsanwalts Schumann, die hier nach der bekannten Reichsgerichtscorrespondenz wiedergegeben sind, erscheinen so außerordentlich auffallend, daß wir vorläufig an ihrer richtigen Wiedergabe zweifeln möchten. Andernfalls läge hier etwas Aehnliches vor, wie die berufene Aeußerung eines Richters im Proceß gegen den Genossen Steiger. Da sagte bekanntlich einer der hohen Herren in der Rede nach Verkündung des Landgerichtsurtheils: „Na, da ist er ja noch billig genug weggekommen!"

Hier hält der Reichsanwalt eine Beschleunigung der Sache für geboten und beantragt deshalb Verwerfung der Revision. Es kommt aber doch hoffentlich zunächst darauf an, daß gerecht geurtheilt wird, nicht daß rasch geurtheilt wird. Und wenn noch ein Jahr darüber vergehen sollte — ein unrichtiges Urtheil muß aufgehoben werden. Das Reichsgericht hat sich denn auch, wie aus dem Folgenden hervorgeht, nicht von derselben Gründen leiten lassen wie der Reichsanwalt Schumann. Die Redaction.)

Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die Frage, daß die Annahme der Realconcurrenz zweier Handlungen nicht ausreichend begründet ist, wurde für bejahend erachtet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. Gestern Abend 10½ Uhr brach auf dem Hausvoigteiplatz im Centrum der Berliner Confectionsgeschäfte ein Großfeuer aus und zerstörte das Posamentierlager von Bacher und Leon. Der Feuerwehr gelang es in einer Stunde die Feuersbrunst zu dämpfen und die anstoßenden großen Magazine der Firmen Paul Mannheimer und Moritz Lewin zu retten.

Budapest, 14. Juli. Der Handelsminister hat an den hiesigen Magistrat einen Erlaß gerichtet, in welchem ausgeführt wird, daß die Streikbewegung der Ziegelarbeiter darauf zurückzuführen sei, daß die Arbeitgeber zum unerlaubten Schaden der Arbeiter auf ihren Etablissements Einrichtungen erhalten, welche gesetzlich untersagt sind, und daß die Gewerbebehörden dagegen nicht energisch und streng vorgehen. Solche Einrichtungen seien Lohnabzüge für creditirte Lebensmittel und zwangsweise Spareinlagen. Der Minister spricht sein Bedauern darüber aus, daß diese Gesetzwidrigkeiten erst durch die Arbeitseinstellung an das Tageslicht kommen.

Warschau, 15. Juli. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Chelm (Bahnlinie Warschau-Kowno) fuhr ein Personenzug in Folge falscher Weichenstellung auf einige im Rangiren begriffene Kohlenlowris. Zahlreiche Personen haben Verletzungen erlitten. Zwei Passagiere wurden getödtet, einige schrecklich verstümmelt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 14. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Tischler Adalbert Bock und Emilie Kowollik. — Conditor Emil Spiegel und Agnes Jäschke. — Uhrmacher Carl Ertelt und Hedwig Weißhaupt. — Conditor Albinus Riedel und Emma Weidner. — Schneider Boleslaus Wechowiak und Maria Duda. — Handelsmann Isidor Brieger und Agnes Langer. — Lederzurichter Franz Haase und Martha Plewan. — Kellner Franz Schöllermann und Ida Strauß. — Drechsler Hermann Gutsmann und Anna Birke. — Messerschmied Gustav Mäcke und Agnes Kirschner. — Kutscher Constantin Borzuchowski und Anna Reiter. — Arbeiter Hermann Ziebehl und Pauline Neumann. — Maurermeister Alfred Über und Elise Friedrich. — Kaufmann Eberhard Matzke und Elise Caro. — II. Steinmetz Simon Nikrawitz und Pauline Kaßner. — Buchhalter Max Supper und Madeleine Bailly. — III. Bauarbeiter Heinr. Bernert und Auguste Bunemann. — Bildhauer Franz Gaydecki und Anna Wolff. — Müller Gustav Kluge und Emilie Bixa, geb. Aust. — Tischler Adolf Bartsch und Anna Ferchel. — Schmied Otto Stafetzky und Auguste Castielski. — Maurer Heinrich Scholz und Auguste Fritsch — Brennereibesitzer Max Ritter und Martha Müller. — Kutscher Wilhelm Nowack und Pauline Welz.

Eheschließungen. I. Schuhmacher Aug. Luge mit Bertha Lehnhardt. — Kaufmann Carl Stuhr mit Pauline John. — Maurer Georg Kirsnis mit Martha Gabor. — II. Schuhmacher Heinrich Baier mit Anna Schubert. — Arbeiter Berthold Koch mit Anna Christian. — Kaufmann Gustav Kamphausen mit Emma Liebig. — Stellmacher Carl Kruber mit Henriette Kornau. — III. Schiffer Aug. Ankelmann mit Elisabeth Riedel, geb. Goldmann. — Kutscher Friedrich Schneider mit Agnes Klisa. — Fabrikaufseher August Riedig mit Pauline Hubrig.

Geburten. I. Glaser Ernst Studinsky, T. — Kutscher Carl Liepelt, S. — Arbeiter August Funke, S. — Schuhmacher Constantin Hain, S. — Schlosser Josef Heinze, S. — Arbeiter Paul Weiß, S. — Former Paul Ließ, S. — II. Schlosser Herm. Hattwig, S. — Bäckermeister Johann Dietsche, T. — Eisendreher Wilh. Jenke, T. — Restaurateur Adolf Meyer, T. — III. Maurer Conrad Steinhagen, S. — Arbeiter Paul Kubitza, T. — Straßenbahnkutscher Gustav Kohl, T. — Schlosser Carl Wywaletz, T. — Tapezierer Carl Hanel, Sohn. — Schneider August Leboch, T. — Haushälter Heinrich Beschorner, S. — Arbeiter Adam Schurlik, S. — Taubstummenlehrer Emil Lieke, Zwillinge, T. und S. — Hausdiener Wilhelm Nendel, S. — Schlosser Friedrich Heinold, Sohn. — Milchpächter Adolf Eickert, Sohn. — Hausdiener Paul Baumgart, Sohn.

Todesfälle. I. Helene, T. d. Sattlers August Bartnitzke 3 J. — Frieda, T. des Zimmermanns Reinhold Ziske, 2 J. — Margarethe, T. des Schneidermeisters Hermann Keller, 2 Mon. — Schuhmachermeister Carl Schreier, 50 J. — Strohhutpresserfrau Agnes Gburek, geb. Kosmehl, 44 J. — Kaufmannswwe. Leopoldine Kling, geb. Michaelis, 74 J. — Gustav S. des Anstreichers Franz Philippczyk, 10 Mon. — II. Maurermeister Adolf Horn, 53 J. — Arbeiterfrau Theresia Buchwald, geb. Freund, 42 J. — Louise, T. des Schlossers Rudolf Wenzke, 9 Mon. — Alfred, S. des Zimmermanns Wilhelm Baerhold, 2 J. — Hans, S. des Barbiers Herm. Wenzel, 6 Mon. — Schneiderin Elisabeth Vetterkind, 22 J. — Monika Schwiese, ohne besonderen Stand, 17 J. — Arbeiterfrau Maria Scholz, geb. Bech, 46 J. — Dienstmädchen Anna Scholz, 17 J. — Arbeiterin Olga Reimann, 26 J.

Grosser Umsatz! Kleiner Verdienst!

J. Schoenfeld

Herren- und Knaben-Garderobe

von der feinsten bis zur einfachsten Sorte, solidester Arbeit und vorzüglichem Schnitt, in großer Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung

Nur silberne 19. J. Schönfeld, 9 Schmiedebrücke 9 Nur silberne 19.

Gebr. Baecker's Brauerei. Täglich: Gr. Frei-Concert der Berseglieria-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Berlingeri

Betten 1 mall. Bett 6,00 Mk. 1 Federbett, neu 7,50, sowie viele billige Sachen empfiehlt 41 Mk. 2967

Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pf. Vorräthig in der Exped. d. Blatt.

Herren- und Knaben-Garderobe sowie sämmtliche Arbeiterjacken empfiehlt zu billigen Preisen E. Liedecke, Stockgasse 30. 2014

Wir empfehlen unseren Lesern die neue Sammlung In freien Stunden. Humoresken und Erzählungen für das arbeitende Volk. Preis von Heft zu 10 Pf. Zu Heft 27 beginnt der bekannte gesellschaftliche und humoristisch und reich illustrirte Roman Der Kampf um die Schule von Willi Bergmann. Man abonnirt bei der Expedition dieses Blattes oder bei der Post (Zeitungspreisliste Nr. 1897 a). Probehefte gratis und franco.

Geschichte der Deutschen Socialdemokratie von Franz Mehring, erläutert in zahlreichen Illustrationen à 20 Pf. Zu beziehen durch die Exped. der „Volkswacht".

1125 „Enorme Auswahl"

Schuhe	Boot mit Gummizug	von 5,00.
	zum Knöpfen	von 4,50.
	zum Schnüren	von 4,50.
	Kinderstiefeln	von 2,75.
	do. in farbig	von 2,75.
	zum Segeln	von 1,85.
	zum Turnen	von 2,25.
Schuhe	für Sport	von 3,50.
	für Strand	von 3,50.
	mit Gummifedern	von 1,50.
	Filz-Schuh	von 1,00.
	für die Reise	von 1,00

Neu! Schuhwerk für empfindliche Füße. Neu!

Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

Grosse Arbeit! Geringe Arbeit!

Amerikanische Schnellsohlerei

liefert in 20 Minuten Herren-, Damen-, Kinder-Sohlen und Absätze zu bekannten billigen Preisen in bester Ausführung. Für Ia Kernleder wird garantirt. Großes Lager in Herren-, Damen- Kinderschuhen und Stiefeln zu billigsten aber festen Preisen.

Herren-Stiefel von 5,50 an, Damen-Zugstiefel von 5,00 an.

Feinste Handarbeit am Lager. 2316

Herren- und Damen-Schuhe für Bad und Reise.

Nur reelle Waaren.

9 Schmiedebrücke 9.

Zurückgekehrt Dr. G. Landsberg 2371

Specialist für Frauenkrankheiten. Gartenstr. 20, Sprechst.: 11—12, 3—4. Poliklinik (Sarnenstraße 10) 2—3.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Donnerstag, den 15. Juli:

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher u. verw. Berufsgenossen. Versammlung von 7½—9½ Uhr, in den „drei Linden", Neumarkt 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

Verantwortlicher Redacteur: Emil Kaufisch; — Redaction und Expedition: Breslau, Ohlauerstraße 56. — Verlag von E. Schlik & Co.; Druck von Th. Schatz, Breslau.